PROGRESS
Filmillustrierte

Roman einer jungen EHE

Roman einer jungen EHE

Drehbuch: ..... Bodo Uhse und Kurt Maetzig, Nationalpreisträger

Regie: ..... Kurt Maetzig, Nationalpreisträger

Produktionsleitung: Alexander Lösche

DEFA

Ein Defa-Film im Verleih der Progress Film-Vertrieb GmbH

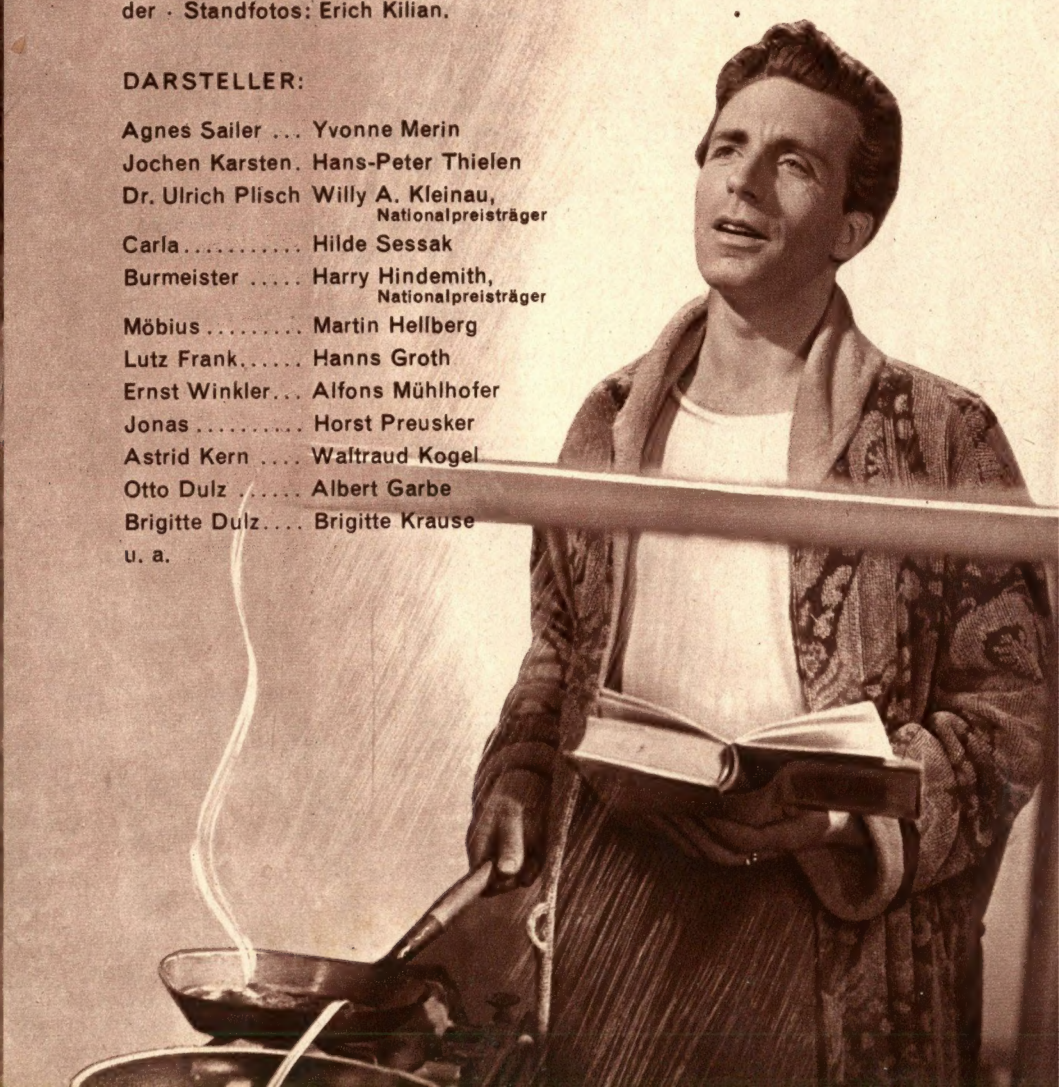
PROGRESS

Kamera: Kurt Plintzner, Nationalpreisträger · Architekten: Otto Erdmann, Franz Fürst · Musik: W. Neef · Aufnahmeleitung: Werner Dau, Erwin Dräger · Regieassistenz: Günter Reisch, Siegfried Hartmann, Heinz Bieber · Ton: Adolf Jansen · Montage: Lena Neumann · Kostüme: Hans Kieselbach · Masken: Kurt Aust, Johanna Schwamborn, Gustav Zander · Standfotos: Erich Kilian.

DARSTELLER:

Agnes Sailer ...	Yvonne Merin
Jochen Karsten.	Hans-Peter Thielen
Dr. Ulrich Plisch	Willy A. Kleinau, Nationalpreisträger
Carla	Hilde Sessak
Burmeister	Harry Hindemith, Nationalpreisträger
Möbius	Martin Hellberg
Lutz Frank.....	Hanns Groth
Ernst Winkler...	Alfons Mühlhofer
Jonas	Horst Preusker
Astrid Kern	Waltraud Kogel
Otto Dulz	Albert Garbe
Brigitte Dulz....	Brigitte Krause

u. a.



Der Roman einer Schauspielerehe, den dieser Film erzählt, spielt in unseren Tagen in der gespaltenen Hauptstadt Deutschlands. Es ist die Geschichte von zwei Künstlern, die sich in den ersten Jahren nach dem Zusammenbruch des Faschismus zwischen Ruinen und Trümmern, zwischen den damaligen Überresten Berlins, finden: die junge Schauspielerin Agnes Sailer und der bekannte Jochen Karsten. Sie steht im Osten und er im Westen der Sektorenstadt auf der Bühne.

Ein Kreis von Freunden und Bekannten umgibt die beiden. Da sind der bekannte Sänger antifaschistischer Kampflieder, Ernst Winkler, der künstlerisch erfolgreiche, politisch

aber schwankende Intendant des Westend-Theaters, Möbius, der fortschrittliche Theater- und Filmregisseur Burmeister, der gewandte und skrupellose Kritiker an einer Westberliner Zeitung, Lutz Frank, und der „wohlgenährte", durch finanzielle und politische Interessen mit dem Theater verbundene Rechtsanwalt Plisch. Dazu kommen junge Kollegen von Bühne und Film. Ein großer Kreis, der durch laute Herzlichkeit die vorhandenen Gegensätze übertönt. Silvesterfeier 1946. Das neue Jahr beginnt . . .

Agnes ist Jochens Partnerin in einer Aufführung des Westend-Theaters. Der Tag der Premiere wird der Tag ihrer Hochzeit. Nach der Aufführung

kommentiert der Rechtsanwalt Plisch wohlwollend den provokatorischen Versuch des berüchtigten Naziregisseurs Hartmann, der wieder von sich reden machen will, indem er sich anläßlich der Theaterpremiere im Westend-Theater zeigte. Die anderen Teilnehmer der Abendgesellschaft weisen das unverschämte Verhalten Hartmanns zurück. So werden während der Hochzeitsfeier zum ersten Male die eigentlichen Gegensätze innerhalb des Freundeskreises offen sichtbar. Die Menschen beginnen sich zu scheiden: in die Gruppe der Einsichtigen, die aus der deutschen Vergangenheit gelernt haben und den neuen Weg, den Weg des Friedens, beschreiten wollen, und in die der Ewig-Gestrigen, der skrupellosen Geschäftemacher und Verräter an der Sache der Verständigung und des Fortschritts.

Weitere Machenschaften setzen die Spaltung innerhalb der Berliner Künstlerschaft fort. So versieht der Nordwestdeutsche Rundfunk das antifaschistische Hörspiel von Anna Seghers, „Das siebte Kreuz", in dem Agnes und Jochen als Sprecher mitwirken, mit einem den Inhalt verfälschenden Vorspruch. Durch diesen Vorfall entsteht die erste Lücke im Kreise um das junge Ehepaar. Der Arbeitersänger Ernst Winkler, der seine Entrüstung über diese Provokation nur von Agnes geteilt sieht, verläßt den Freundeskreis. Aber das alles sind nur Vorspiele für den ungeheuerlichen Riß, der nicht nur diesen Freundeskreis, sondern Berlin und ganz Deutschland in zwei Teile trennt. Die Westmächte führen die separate Währungsreform durch. Da nützt es nichts mehr, sich ins Private zu flüchten, wie es das junge Ehepaar versucht, um in der kleinen Wohnung wie auf einer Insel zu leben. Die Wände, zwischen die sich die beiden zurückziehen, können die vorhandenen Gegensätze nicht zum Schweigen bringen. Die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Kontraste des gespaltenen Berliner Kunstlebens bringen nach mehreren Konflikten auch das junge Paar auseinander. Es kommt zu einem Zerwürfnis zwischen Agnes und Jochen.

Agnes entwickelt sich mehr und mehr zu einer fortschrittlichen Künstlerin, die ihren Weg immer klarer sieht. Ihr Mann glaubt, sich in eine nicht mehr zu verantwortende Neutralität zurückziehen und der Verantwortung des Künstlers vor dem Volk ausweichen zu können. Die junge Schauspielerin findet zu Werktätigen, hilft ihnen bei ihrer Kulturarbeit. Denn die werktätigen Menschen sind nicht stehengeblieben, sie haben die Trümmer weggeräumt und sich an den Aufbau eines neuen, besseren Vaterlandes gemacht. Während im Westen nur Kasernen und Luxusgeschäfte und Barlokale gebaut werden, entstehen im demokratischen Teil Berlins nach dem Willen und durch die angestrengte Arbeit aller Werktätigen große, schöne Wohnblocks.

Hier besonders ist der Film von brennender Aktualität. Denn gerade jetzt haben alle friedliebenden Deutschen in Ost und West begeistert den schnellen Wiederaufbau der Hauptstadt Deutschlands begonnen. Von der Initiative des ganzen Volkes getragen, wird Berlin schöner und großzügiger denn je erstehen.

Mit dieser gigantischen Leistung werden alle aufbauwilligen Kräfte unseres Volkes ihren Friedenswillen unter Beweis stellen und ihrem Vertrauen zu einer schönen, glücklichen Zukunft Ausdruck verleihen. Auch eine neue Kultur wächst im demokratischen Teil Deutschlands heran.

TAX
Girl

Die Kunst ist nicht mehr ein Besitz der Privilegierten, sondern gehört allen. Laienkunstzirkel und Volkskunstensembles gehen neue Wege, die Theater pflegen das kulturelle Erbe und fördern junge Autoren, der Film ist keine Traumfabrik mehr, sondern versucht, das lebendige, wirkliche Leben zu gestalten. Und Agnes hilft mit, sie geht mit den Werktätigen zusammen, vorwärts auf der Straße des Fortschritts und des Friedens. Agnes spricht beim Richtfest der Neubau-Wohnblocks in der Stalinallee das Gedicht „Stalinallee" von Kuba:

Auf dieser Straße ist der Friede in die Stadt gekommen –
die Stadt war Staub – wir waren Staub und Scherben
und sterbensmüde.
Aber sagt, wie soll man sterben?
Hat uns doch Stalin selbst bei der Hand genommen
und hieß uns, unsere Köpfe stolz erheben –

Und als wir Schutt wegräumten und uns Pläne machten,
den grünen Streifen und die Häuserblocks erdachten,
da war'n wir Sieger und die Stadt begann zu leben.

Gradaus zu Stalin führt der Weg, auf dem die Freunde kamen.
Nie soll'n sich in den Fenstern, in den neuen, blanken,
die Feuer spiegeln!
Sagt, wie soll man Stalin danken?
Wir gaben dieser Straße seinen Namen.

In den bitteren Wochen der Trennung von Agnes erkennt Jochen durch eigene ihn immer mehr bedrückende Erlebnisse, wohin die amerikanischen Kriegstreiber und ihre deutschen Handlanger mit ihrer kolonialen Kulturpolitik steuern. Am Fall des Dresdener Mozartchores sieht er, wie die von ihrem gewissenlosen Manager unter Vorspiegelung falscher Tatsachen aus Dresden entführten Mädchen in Westberlin zu antisowjetischer Kriegspropaganda mißbraucht werden. Jochen hat Zeit zum Nachdenken, der Westberliner Kulturzerfall machte auch ihn arbeitslos. Er erkennt jetzt, wohin er gehört: an die Seite seiner Frau, an die Seite der friedliebenden Menschen, die für eine lichtere Zukunft arbeiten und kämpfen.

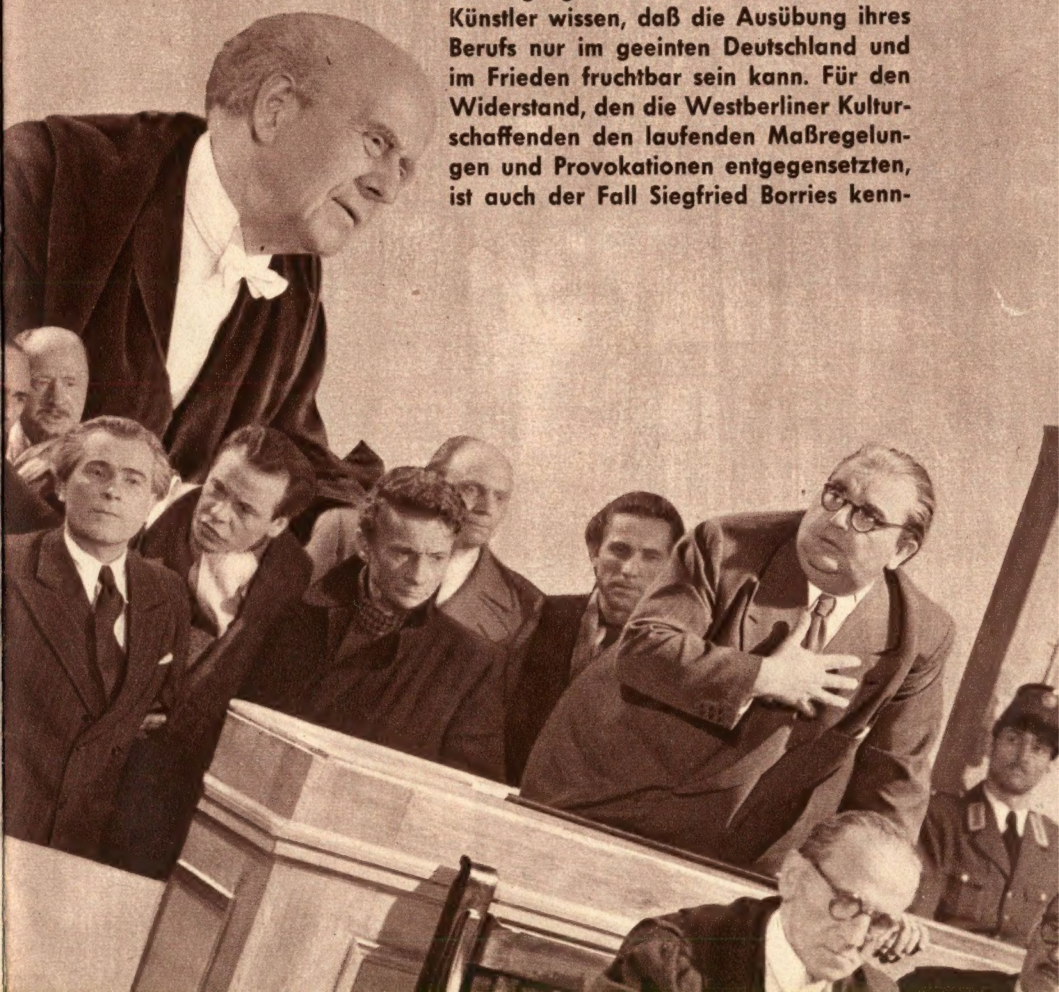
Der Film „Roman einer jungen Ehe" zeigt in lebendig gestalteten Menschen und realistischen Szenen die Situation des deutschen Volkes, in den letzten Jahren und in der unmittelbaren Gegenwart. Er fordert in der Gestaltung dieses wichtigsten deutschen Themas uns alle zur Entscheidung auf: für den Kampf um den Frieden, für den Kampf um ein geeintes Vaterland. Nicht nur in dieser Künstlerehe, sondern in ganz Berlin, in ganz Deutschland sollen die Menschen wieder zusammenkommen.

Kulturkampf in Berlin

Die Verhältnisse, wie sie sich auf kulturellem Gebiet in der Hauptstadt zeigen, sind den Berlinern bekannt. Völlig unwahrscheinlich müssen sie den Menschen erscheinen, die außerhalb des gespaltenen Berlin leben. Unglaublich müssen ihnen die Machenschaften derer vorkommen, die im Auftrage imperialistischer Kriegstreiber die Westberliner „Kulturpolitik" zu verantworten haben. Nicht genug, daß durch die von den Amerikanern befohlene Spaltung Deutschlands und Berlins unser Vaterland und die Hauptstadt in wirtschaftlicher Hinsicht schwer geschädigt werden, versuchen die Kolonialherren und ihre landesverräterischen Helfershelfer, das Kulturleben im Osten und Westen der Stadt ständig zu stören. Durch Diffamierung von Kulturschaffenden, die im Osten der Stadt und in der DDR ihrem Künstlerberuf nachgehen, durch immer neue Schikanen beim Westgeldeintausch, durch Beschäftigungsverbote und Entlassungen. Da werden Schauspieler und Musiker auf schwarze Listen gesetzt und dürfen in Westberlin nicht mehr beschäftigt werden, weil sie bei der DEFA filmen oder in der DDR konzertieren. Da wird mit Kündigungen von Engagementsverträgen gedroht und werden fristlose Hinauswürfe vom Schreibtisch des Westberliner Kultursenators Tiburtius aus befohlen. Mit Versprechungen und politischem Druck

veranlaßt man Sänger und Darsteller, Kapellmeister und Regisseure, ihre künstlerischen Verpflichtungen im demokratischen Teil Berlins und Deutschlands aufzugeben. Mit keiner oder mangelhafter Beschäftigung in den Westberliner Kulturstätten werden die Nachgiebigen belohnt. Es werden nicht nur die Künstler verfolgt, auch die Bücher, Kompositionen und Bilder, Filme und Theaterstücke aus dem „Osten" werden verfemt.
Und dabei sieht das Westberliner Kunstleben katastrophal aus. Verschleuderung von öffentlichen Geldern, Starkult und Spitzeltum, künstlerische Ziellosigkeit und allgemeiner Kulturverfall sind dafür kennzeichnend.
Erfreulich ist jedoch, daß sich auch in Westberlin immer mehr Kunstschaffende gegen diese Zustände wehren. Sie sind mit diesen ständigen

Angriffen auf die deutsche Kultur nicht einverstanden. Als die Abgeordneten im Rathaus der Westsektoren, die „Kulturkämpfer" in Schöneberg, vor kurzem beschlossen, den Westberliner Künstlern jedes Auftreten im demokratischen Sektor und in der DDR grundsätzlich zu verbieten, erhoben viele entrüstet ihre Stimme. Als man den Professoren und Dozenten der Westberliner Musikhochschule ein Formular des Westberliner Senats vorlegte, auf dem sie sich verpflichten sollten, alle mit dem „Osten" bestehenden Verträge sofort zu kündigen und selbst für private Konzerte im familiären Rahmen die Genehmigung des Senats einzuholen, wurde in einer längeren Sitzung der Professoren und Dozenten unter Vorsitz des bekannten Komponisten Werner Egk mit einer Protestresolution gegen diese Anordnung Stellung genommen. Die Westberliner Künstler wissen, daß die Ausübung ihres Berufs nur im geeinten Deutschland und im Frieden fruchtbar sein kann. Für den Widerstand, den die Westberliner Kulturschaffenden den laufenden Maßregelungen und Provokationen entgegensetzten, ist auch der Fall Siegfried Borries kenn-



zeichnend. Der Konzertmeister der Westberliner Philharmoniker, Siegfried Borries, wurde fristlos entlassen, weil er an der Westdeutschland-Tournee der Dresdener Philharmonie teilnahm. Der Lehrkörper der Westberliner Musikhochschule, Wilhelm Furtwängler u. a., wiesen den Westberliner Kultursenator, der dies verfügte, zurück und erreichten, daß die fristlose Entlassung des Konzertmeisters zurückgenommen werden mußte.

Es ließen sich noch mehr derartige Fälle aufzählen, die das Gesamtberliner Kulturleben ständig gefährden. Die Inspiratoren sind erkannt, wenn auch ihre beamteten Laufburschen wechseln, es sind die Spalter Deutschlands und Berlins, die Mittelsmänner der amerikanischen Kriegshetzer und Rüstungsinteressenten, der Katastrophenpolitiker im USA-Hauptquartier Wallstreet. Gegen sie gilt es sich zu entscheiden. An der Seite der Kämpfer für Frieden und Freiheit, an der Seite der Arbeiter, die aufbauen, an der Seite der Künstler, die neue Werke schaffen, die für eine gesamtdeutsche Kultur eintreten, stehen alle echten Patrioten.

Verkaufspreis DM 0,10

Herausgegeben vom Presse- und Werbedienst der Progress Film-Vertrieb GmbH, Berlin W 8, Jägerstr. 32, Ruf 520401

Druck: Sachsenverlag Werk Leipzig III/18/211 · 481503/52/DDR